

Erscheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.  
in der Expedition, bei  
den Boten und der Post;  
mit „Sterne u. Blumen“  
25 Pfg. mehr.

# Glück auf!

Inserate  
die fünfspaltige Zeile  
über deren Raum 10 Pfg.  
Bei Wiederholungen  
und größeren Anzeigen  
entsprechenden Rabatt.  
Anzeigen bis Freitag  
Morgen erbeten.

## Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 40.

Samstag den 5. Oktober 1889.

11. Jahrgang.

### Bestellungen

für das 4. Quartal beliebe man bei den Kaiserl. Postanstalten gest. sofort zu machen.  
Die Expedition des „Glück auf!“

### Hirtensreiben

der zu Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe an den Clerus und die Gläubigen ihrer Diocesen.  
(Schluß.)

Was aber die Ablässe betrifft, so lehrt die katholische Kirche fort und fort, daß dieselben nicht Sündenvergebung, sondern die Befreiung von zeitlichen Strofen zum Zwecke, wahre Bekehrung und Nachlassen der Sündenschuld aber zur Voraussetzung haben. So verstanden und gebraucht — und kein Katholik versteht und gebraucht sie anders — sind auch die Ablässe ein heiliges Mittel, den Geist der Buße zu fördern und durch die zur Gewinnung derselben vorgeschriebenen Übungen der Frömmigkeit, der Selbstverleugnung und der Nächstenliebe zu erziehen, was an äußerer Bußstrafe aus Mitleid und Nachsicht nicht mehr gefordert wird.

Allen diesen Entstellungen wird die Krone aufgesetzt durch die weitere Behauptung, die katholische Kirche beeinträchtigt durch ihren Ceremoniendienst und durch eine Menge auf Aberglauben beruhender und zum Aberglauben hinüberführender Gebrauche die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, treibe durch die Anbetung der consecrirten Hostie Götzendienste oder befördere dadurch im katholischen Volke götzdienstliches Wesen, und wende die Anbetung, welche Gott allein gebührt, auch der allerheiligsten Jungfrau Maria und den Heiligen zu.

Wir weisen diese Behauptung mit dem tiefsten Abscheu zurück. Wir Katholiken richten all unsere, in Glauben, Hoffnung, Liebe und Anbetung bestehende religiöse Verehrung einzig und allein auf den wahren, lebendigen, dreieinigigen Gott. Diese göttliche Verehrung irgend einem Geschöpfe, wie hoch es auch in der Ordnung der Natur und Gnade stehe, zuzuwenden, ist in den Augen eines jeden Katholiken Götzdienst.

Wenn wir aber Christus im allerheiligsten Sacramente anbeten, so hat dieses darin seinen Grund, daß wir an Seine Gottheit und an Seine wahre Gegenwart unter den sacramentalen Gestalten glauben. Mag auch Jemand diesen Glauben nicht theilen, so hat er doch kein Recht, uns Götzdiener zu nennen, da der Gegenstand unserer Anbetung im

allerheiligsten Sacramente kein anderer ist, als Jesus Christus, der Sohn Gottes.

Von einer solchen Verehrung, die allein wir Anbetung nennen, ist die Verehrung, die wir der hl. Mutter Gottes und den Engeln und Heiligen zuwenden, wesentlich und absolut verschieden. So wenig die Ehre und Liebe, welche Kinder ihren Eltern, Unterthanen ihrem Fürsten erweisen, mit der Gott allein zukommenden Liebe und Anbetung in Widerspruch stehen, vielmehr eine Erfüllung des vierten Gebotes Gottes sind: ebentoniem steht die Verehrung der Heiligen mit der Gott allein gebührenden Anbetung in Widerspruch, geht vielmehr aus derselben hervor und zielt auf dieselbe ab. Wir ehren die Heiligen als Freunde auf dieselbe ab. Wir ehren die Heiligen, weil Gott Gottes, als treue Nachfolger und Glieder Christi, weil Gott selbst sie ehrt. Alle Ehre aber, die wir ihnen geben, erweisen wir ihnen wegen Gott und zur Verehrung Gottes, der durch seine Gnade sie geheiligt und uns zu Vorbildern gegeben hat. Das gilt im höchsten Maße von der Verehrung, welche wir in Erfüllung des Wortes: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“, der allerheiligsten Jungfrau Maria erweisen; denn diese Verehrung hat ihren einzigen Grund und ihr einziges Ziel in Jesus Christus, an den wir als den wahren Sohn des ewigen Vaters und den wahren Sohn der Jungfrau Maria glauben. Dabei sind wir aber weit entfernt, Maria als etwas anderes denn als ein Geschöpf zu betrachten. Wohl ist sie das reinste und heiligste unter allen Geschöpfen, aber alle ihre Reinheit und Heiligkeit ist durch das Verdienst und die Gnade Jesu Christi zu seiner Ehre geschenkt worden. Auch ehren wir Maria nicht anders, nicht mehr und nicht minder als sie Gott selbst nach dem Zeugnisse des Evangeliums durch die Wohlthat des Engels gerührt hat, wenn wir sie als die „Gnadenvolle, mit der Herr ist“, begrüßen.

Wenn wir aber Maria, die Engel und Heiligen anrufen, so erwarten wir nicht von ihnen, als aus ihrer eigenen Macht Gnade und Hilfe, sondern erwarten sie auf ihre Fürbitte von Gott allein durch unsern und ihren Heiland Jesus Christus. Daß wir aber die Mutter unseres Erlösers und die verkörperte Heiligen um die Hilfe ihres Gebetes bitten, ist ebenso vernünftig und christlich, als daß wir unsere Mitschwestern auf Erden um ihr Gebet ansprechen. Wenn der hl. Paulus in seinen Briefen die Gläubigen um ihr Gebet ersuchte, sollte es da ein Unrecht sein, wenn wir uns seiner Fürbitte im Himmel empfehlen? Oder sollte das Vater unser dadurch seine Kraft verlieren, daß wir ihm in dem Gebetszuge die Erinnerung an das Geheimnis unseres Heiles in Christo Jesu und die Bitte beifügen: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes? Auch legen wir den Heiligen weder Allwissenheit noch

andere göttliche Eigenschaften bei, sondern wir vertrauen, daß Gott sie unser Flehen erkennen lasse, damit sie die Liebe, welche sie auf Erden geübt, auch im Himmel fortsetzen.

Von dieser vernünftigen und frommen Anrufung der Heiligen, welche unmittelbar aus dem Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses von der Gemeinschaft der Heiligen entspringt, lehrt die katholische Kirche, daß sie heilig und nützlich sei — und es gilt dieses in besonderer Weise für unsere Zeit; denn wohl ist es nützlich und heilig, dem Materialismus des jüdischen Treibens und den Trugbildern vergänglichster Lust die Vorbilder himmlischen Sinnes, heiligen Lebens und jenes ewige Reich Christi und seiner Auserwählten, entgegenzustellen, das auch unser ewiges Ziel ist. Wenn die Verehrung und Anrufung der Heiligen, welche an Gottes Thron stehen, ein rechtmäßiger und heiliger Gebrauch ist, so geriemt es sich nicht minder, ihre irdischen Ueberreste in Ehren zu halten. Es ist dieses ein Act schuldiger Pietät gegen jene, „deren heilige Leiber“, wie das Concil von Trident sagt, „lebendige Glieder Christi und Tempel des heiligen Geistes waren, welche von ihm zum ewigen Leben wiedererweckt und verherrlicht werden sollen, durch die den Menschen von Gott viele Wohlthaten gewährt werden.“ Gott selbst hat, wie die hl. Schrift bezeugt, die Gebeine des heiligen Propheten Elishäus, sowie die Kleider des heiligen Paulus durch Wunder verherrlicht (4. Kön. 13, 21; Apg. 19, 12) und in allen Zeiten an die Verehrung heiliger Reliquien große Gnadenerweigungen geknüpft. Es ist darum sicherlich ein wohl begründeter Gebrauch, die Gräber der Heiligen zu besuchen und an denselben mit besonderem Vertrauen zu Gott zu beten, welche die Quelle aller Gnaden ist.

Was aber die übrigen Gebrauche und die bildlichen Darstellungen Christi und seiner Heiligen betrifft, so haben sie einzig den Zweck, durch das Sichtbare uns zum Unsichtbaren zu erheben, dazu aber sind sie der menschlichen Natur und dem Wesen des Christentums gemäß, dessen Mittelpunkt die Menschwerdung Gottes ist, sehr geeignet. Jeden Mißbrauch aber hat die Kirche stets verworfen und sucht ihn fernzuhalten.

Wir nehmen die Gelegenheit wahr, hier einem gewissen weit verbreiteten Vorurtheile entgegenzutreten. Die Vertheidiger des Katholizismus, so hört man öfter sagen, geben wohl von Allen ganz annehmbar lautende Erklärungen; aber anders ist es in dem wirklichen Leben. In den Gedanken und Sitten des katholischen Volkes, namentlich der weniger gebildeten Stände, herrschen die abergläubigsten Vorstellungen, die schlimmsten Mißbräuche, und man duldet sie ohne Sehen. — Solche Urtheile müssen wir im Namen unseres Volkes und seiner Seelenhirten als höchst

### Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

34

[Fortsetzung.]

Als die Kinder nach dem Abendessen noch eine Weile geplaudert hatten, sagte Elisabeth mit unruhiger Stimme: „Kinder, geht jetzt zu Frau Feldmann, die schon auf Euch wartet, wünscht aber vorher Herrn Wendtorff eine gute Nacht und geht hinauf.“

„Gehorsam und wohl erzogen, wie sie waren, hatte Hilba sich schon erhoben, und sagte, ihm ihre Hand reichend: „Gute Nacht, Herr Wendtorff. Komme recht bald wieder zu uns.“

„Gute Nacht, mein liebes Kind,“ erwiderte er mit unerkennbarer Bewegung.

„Gute Nacht, Herr Wendtorff,“ sagte jetzt auch Rudolf und streckte ihm seine Hand entgegen, „Du kommst doch morgen wieder? Mama, Du mußt Herrn Wendtorff einladen, und dann wollen wir ausfahren.“

„Wir werden sehen, Deinen Wunsch zu erfüllen,“ sagte Wendtorff, und die Kinder gingen.

Elisabeth und Helbert waren allein.

„Sassen Sie mich Ihnen nun noch einmal die Frage vorlegen, Elisabeth,“ sagte er nach einer Pause. „Die Frage, ob Sie sich entschließen können, jetzt die Meins zu werden, nachdem Sie wissen, daß ich Sie so lange unwanndelbar und treu geliebt.“

Wieder folgte eine fast angstvolle Pause, während welcher Elisabeth mit abgewandtem Blicke dastand. Endlich die Augen zu ihm erhebend, sagte sie mit fester Stimme: „Und meine Kinder?“

„O Elisabeth, wie können Sie mich mit dieser Frage kränken?“ rief er in schmerzlichen Tone.

„Sollen die Kleinen nicht schon wissen, denn ein Kinderauge sieht scharf und ein Kinderherz fühlt tief und wahr, daß ich ihnen die ganze Liebe entgegenbringe, deren sie als waterlose Waisen bedürfen werden?“

„Sie gleichen vielleicht nicht den Kindern, die Sie

bisher gesehen,“ fuhr Elisabeth ruhig fort, denn sie redete als Mutter, deren ganze Herzensfreude die Kinder waren.

„So wie sie sind, müssen sie der Stolz und die Freude jedes Vaters und Mutter sein, auch haben sie gleich in der ersten Stunde mein ganzes Herz auf immer gewonnen!“ rief Wendtorff. „Vertrauen Sie mir ohne Bedenken die Sorge für sie, ihr Glück an, und ich gelobe Ihnen . . .“

„Ich glaube Dir,“ sagte jetzt Elisabeth mit leisem innigen Tone.

„Und Du willst mich zum Vater Deiner Kinder machen, mein theures Weib werden, meine geliebte Elisabeth?“

„Ja, das will ich!“ entgegnete sie fest und entschieden und fühlte sich sogleich von den Armen des Mannes umschlungen, denn ihr Herz von jeder gehörte, von dem aber das Schicksal sie so lange getrennt hatte.

Eine Weile standen sie, fast überwältigt von den beseligenden Gefühlen, sich nun endlich anzugesöhren, dann sagte Helbert mit tief bewegter Stimme: „Und wann, Elisabeth, soll ich die Kinder als mein eigen begrüßen? — Kann es nicht sogleich sein, denn ich höre ihr munteres lebhafte Geplauder.“

„Warte bis morgen, Helbert,“ sagte sie lachend, „ich weiß ja, daß sie Dich herzlich lieb haben, aber sie würden die Nacht nicht zur Ruhe kommen.“

„Du hast Recht, Geliebte, und ich füge mich, wenngleich es mir schwer wird, bis morgen warten zu müssen. Denn,“ setzte er scherzend hinzu, „Du wirst mich doch jetzt auf Rudolfs Vorschlag einladen?“

Dann setzten sie sich auf's Sopha nieder zu einem traulichen Gespräch.

Wendtorff wollte seine Verlobung sofort bekannt machen, aber er gab den Vorstellungen Elisabeths nach, nämlich bis zum Verlobungsfest des Doctors mit Hermine zu warten, welche Gelegenheit Elisabeth dann benutzen wollte, auch die übrige zu verkünden.

„Und Dein Vater, Helbert?“ fragte Elisabeth plötzlich, da er dessen noch gar nicht erwähnt hatte.

„Sei unbeforgt Geliebte,“ erwiderte er, „denn ich habe bereits an ihn gedacht, denn jetzt, wo ich mich glücklich fühle, erwacht auch in mir die Sehnsucht, ihn wiederzusehen! Ich will ihm gleich morgen schreiben, ihm unsere Verlobung anzeigen und ihm meinen Besuch für die nächste Zeit in Aussicht stellen.“

„Er wird Dir vielleicht zuvorkommen und Dich hier auffuchen, denn ich weiß, wie sehr er sich nach Dir sehnt.“

„Das wollen wir ihm überlassen, Elisabeth und Deinerseits darf er wohl eines freundlichen Empfanges gewiß sein.“

„Es ist Dein Vater, Helbert, und er hat im Laufe der Zeit durch die Trennung von Dir schwer gelitten!“ sagte Elisabeth in mildem Tone.

„Nicht mehr als die jungen Herzen, deren Jugendglück und die schönste Hoffnung er mit harter Hand vernichtet hat,“ erwiderte fast heftig ihr Vortobter.

„Daß uns davon schweigen, Helbert, wozu diese Erinnerungen wachrufen, jetzt, wo uns der Himmel vereint, um glücklich zu sein.“

„Du hast recht, Geliebte,“ entgegnete er, während seine Gesichtszüge sich wieder erheiterten, und seine schöne Braut umfassend, begann er mit ihr die Zukunft zu besprechen, bis die Uhr ihm sagte, daß er seinen Besuch schon zu sehr ausgedehnt habe. Von den heitersten Zukunftsplänen erfüllt, schieden sie.

### 34. Kapitel.

Verabredetermaßen waren die beiden nächsten Tage in der Villa still verfloßen und Elisabeth hatte nur die Glückwünsche der wenigen treuen Freunde wie auch der Frau Feldmann, die gleichfalls ins Vertrauen gezogen worden war, entgegengenommen. Die Kinder waren verstimmt, daß Herr Wendtorff nicht gekommen und sogar verweist sei, und hatten sich durch fortwährendes Erzählen von ihm entschädigt. Die Nachricht von seiner baldigen Rückkehr hatte sie mit großer Freude erfüllt, so daß sie darüber die Mittheilung, daß Hermine Stein Unkel Doctors Frau werden würde, gleichgültiger aufgenommen, als dies

frevelhafte zurückweisen. In Sachen des Glaubens und der Frömmigkeit ist bei uns zwischen Gläubigen und Ungläubigen kein Unterschied. Alle wirklich gläubigen Katholiken denken, beten und handeln nach dem Glauben, den die Kirche lehrt und den jeder Katholik einhält.

Eudlich wenden wir uns noch gegen die Behauptung, durch die hierarchische Verfassung und die Lehre von der Unfehlbarkeit des höchsten Lehramtes, insbesondere seines obersten Trägers, des Papstes, sei aus dem geistigen und überirdischen Reich Christi oder der wahren Kirche ein irdisches Reich geworden, das nach Weltlichkeit strebe und wie die christliche Freiheit der Gewissen, so auch die Selbstständigkeit des Staates, die Souveränität der Krone, die Freiheit der Wälder, die Güter und den Fortschritt der Cultur und die soziale Wohlfahrt bedrohe. Dazu fügt man noch den Vorwurf einer unerträglichen Intoleranz der katholischen Kirche, welche alle Andersgläubigen verdamme, die Gültigkeit der protestantischen Taufe verwerfe und daher die Protestanten nicht als Christen anerkenne.

Diese Anklagen sind so recht eigentlich gegen das Wesen, gegen die innerste Ehre, ja gegen die Existenz der katholischen Kirche gerichtet. Das Wesen der katholischen Kirche besteht darin, daß sie das Reich und der geistige Leib Christi ist; ihre äußere Verfassung beruht darauf, daß Christus zur Erhaltung seiner Lehre, zur Verwaltung seiner Gnadenmittel, zur Leitung seines Reiches den in Petrus, als dem Fundamente und obersten Hirten geeigneten Apostolat, gestiftet und mit dem hierzu notwendigen Gnadenbestande ausgerüstet hat bis zum Ende der Zeiten, und daß daher das Wesen und die Verfassung der Kirche unwandelbar fortbauere bis zum Ende der Zeiten.

Das Reich Christi aber ist, wie der Heiland in dem feierlichen Augenblicke seines Lebens erklärt hat (Joh. 18, 36, 37), nicht ein weltliches Reich, wie die Reiche und Staaten der Erde, sondern das geistige Reich der göttlichen Wahrheit und der Erlösungsmittel. Die vom Herrn gesetzten apostolischen Hirten dieses Reiches, der Papst und die Bischöfe und alle von ihnen bevollmächtigten Träger geistlicher Aemter, wollen für nichts anderes gehalten sein und sind nichts anderes als „Diener Christi und Verwalter seiner Reichthümer.“ Wie Petrus und die Apostel, haben alle ihre Nachfolger zu allen Zeiten die von Gott gewollte Autorität der weltlichen Obrigkeiten und die Selbstständigkeit der durch Gottes Vorsehung in der Geschichte hervorgerufenen Völker und Nationen anerkannt. Immer haben sie allen Gläubigen ohne Unterschied den schuldigen Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit und die Liebe und Treue gegen das irdische Vaterland als Gewissenspflicht eingeschärft und durch Wort und Beispiel verkündigt, auch in unfern Tagen thun sie es nicht minder, als zu irgend einer andern Zeit, und mit nicht geringerer Autorität und nicht geringerm Erfolge, als irgend Jemand.

Wohlf steht die Kirche, obwohl sie nicht von dieser Welt ist, in der Welt, und bedarf als sichtbare Gesellschaft nach dem Vorbilde und der Lehre Christi und der Apostel notwendig irdischer Mittel. Darum hat die göttliche Vorsehung die pflichtmäßige Liebe der Gläubigen und das geschichtliche Recht ihr die Bedingungen ihrer zeitlichen Existenz verschafft, welche, wie jedes gute Recht, heilig gehalten werden sollen, und welche zu wahren die Vorhüter der Kirche und die Katholiken überhaupt berechtigt und verpflichtet sind. Daraus folgt aber nicht weltliches Streben, nicht Verwechslung irdischer Rechte mit göttlichen Einrichtungen, nicht die Verwandelung des geistigen Reiches Christi, der Kirche in ein irdisches Weltreich. Jede entgegenstehende Behauptung müßte wir als eine Unwahrheit und Verleumdung der katholischen Kirche, ihres Oberhauptes und ihrer Bischöfe und der ganzen katholischen Christenheit mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Fretlich besitzt die katholische Kirche, soweit der Glaube reicht — und er ist machend und fruchtbringend in der ganzen Welt verbreitet (Col. 1, 6) — eine große Macht, die Macht des Glaubens und der Liebe. Aber vor dieser Macht braucht sich Niemand zu fürchten: diese Macht wird

und kann die Kirche nur für das Gute gebrauchen; denn alle Zeit ist wahr das Apollonwort: „Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.“

Die einzige Aufgabe und die einzige Kraft der Kirche besteht darin, die Wahrheit Christi zu bezeugen, die Gnade Christi zu spenden und die Wohlthaten Christi zu verbreiten. Was aber schließlich den Vorwurf katholischer Intoleranz anlangt, so können wir freilich nicht, wie dies sein vernünftiger Mensch kann, in dem Sinne tolerant sein, daß wir das Gegenteil von dem, was wir für göttliche Wahrheit halten, auch für Wahrheit halten. Ebenso halten wir gewiß an der Einheit und Katholizität der Kirche fest, an der einstens der Weltapostel (Apgs. 26, 28), daß alle, die uns vollkommen eins und alles dessen, worin wir unser höchstes Glück finden, theilhaftig sein möchten; allein nichts ist dem Geiste der hl. Kirche fremder, als Unabstimmtheit und Streitlichkeit. Mit Bischöfen weisen wir daher die Behauptung zurück, daß wir Andersgläubige hassen, verachten oder für verdammt halten, wie nicht minder die neu aufgebrachte Verächtlichkeit, daß wir sie nicht als Christen anerkennen. Im Gegentheil bekennen wir, daß jeder Getaufte Christi und seinem geistigen Reiche einverleibt ist. Es kann nur auf einem bedauerlichen Mißverständnisse beruhen, wenn behauptet wird, daß wir die Taufe Andersgläubiger nicht als gültig anerkennen. Wenn die Taufe wiederholt wird, so geschieht es nur in solchen Fällen, in welchen über die Gültigkeit der Taufe, sei sie von Katholiken oder Nichtkatholiken gespendet, begründete Zweifel bestehen.

Wir verdammen keinen Menschen; der uns richtet, ist Gott allein. Wenn wir jedoch die hiermit gefesselte Angriff zweifei auf unsere hl. Kirche tief beklagen, so hegen wir doch daneben auch die tröstliche Zuversicht, daß die große Mehrzahl der billig und gerecht denkenden Mitbürger, auch der von uns im Glauben getrennten, darin mit uns übereinstimmen, jetzt sei wahrlich am wenigsten die Zeit zu geschäftigen Glaubensstreitigkeiten, vielmehr zur gemeinsamen Vertheidigung der Grundlagen des christlichen Glaubens und der christlichen Gesittung, welche allein die Fluth des Materialismus und Nihilismus, die uns bedroht, einzudämmen, die sittlichen und sozialen Uebel, die von Tag zu Tag unerträglich werden, allmählich zu heilen und unsere Zukunft zu sichern vermögen.

Jene Gegenüber aber, die uns trennen, soll man nicht durch Bitterkeit und gar durch Unwahrheiten verschärfen, sondern durch Verständigung und Wohlwollen mildern. Deutschland bedarf sowohl wegen seiner confessionell gemischten Bevölkerung wie wegen der politischen Weltlage mehr als irgend ein anderes Land des confessionellen Friedens. Dieser aber ist nur dadurch zu erreichen, daß jeder Theil seine heiligsten Rechte und Interessen vollkommen gesichert weiß, damit Alle trotz der Verschiedenheit des Glaubens in treuer Vaterlandsliebe mit freudigem Herzen und opferwilligem Sinne zusammenstehen.

Gewiß, geliebte Diözesanen, nichts ist gefährlicher für die Seelen und Gewissen, als in religiösen Dingen der Unwahrheit freien Lauf zu lassen. Darum haben wir uns fragen müssen, wozu der neue Lärm, den man im Vaterlande erhebt, führen könne, und haben uns für verpflichtet gehalten, diesen Angriffen gegenüber die katholische Wahrheit offen zu vertreten.

Alein wir müßten fürchten, einer neuen Verächtlichmachung die Thüre zu öffnen, wenn wir nicht die Forderung der Liebe noch ausdrücklich auch an's Herz legen wollten. Sie fordert, daß wir untereinander trotz aller Angriffe und Verächtlichungen Alles vermeiden, was die Lebenskraft reizt und aufregen könnte. Jedoch, geliebte Diözesanen, ob ihr wohl dieser Mahnung bedürftig? Die Antwort geben die letztvergangenen Jahre. Wenn wir Zeugen waren, wie ihr bei den Kränkungen, welche sie über uns herbeiführten, mit einem Heldenmuth und einer Hingabe, die euch von der ganzen Welt eine ehrenvolle Anerkennung erworben hat, für die geheiligten Rechte der Kirche ein unüberwindliches Boll-

werk bildet; waren wir nicht ebenso sehr auch Zeugen eurer festen Selbstbeherrschung, eures geistlichen Verhaltens und eurer geduldbigen Ausdauer, welche euch in den schwersten Tagen und bei den bittersten Ergrübungen nie verließen? Und wir sollten nicht ebenso Jenen bei euch sein jener christlichen Nächstenliebe, die sich auch bei den neuen Angriffen nie eine Linie breit von dem hl. Geleise entfernte, das uns der Gottheit durch Wort und Beispiel gewährt, Was es mit Gutem zu vergelten? Nein, ihr werdet euch nach der Mahnung des Apollons aller Streitlichkeit enthalten, dagegen täglich zunehmen trachten in der Erkenntnis des Glaubens durch Anhörung des göttlichen Wortes in Predigt und Christenlehre, sowie durch Leben religiöser erbaulicher Schritte, um Leben, der die Wahrheit sucht, zu belehren. Ihr werdet ferner durch treue Erfüllung eurer Pflichten gegen Gott und Menschen, durch unabweislichen Einflusse erhalten und so der Welt zeigen, daß euer Glaube das Wort Gottes ist. Ihr werdet euch nicht betheiligen an dieser Ausartung des Papstes, sondern durch eure Einheit und Einigkeit, Friedfertigkeit und Berraglichkeit der Welt ein leuchtendes Beispiel geben! Und so werdet ihr handeln, wie es der Apollon für von den Christen verlangt, indem er mahnt: „Halte nur den Herrn Jesus Christus in dem euren Herzen, allezeit bereit, zur Verantwortung gegen Jeden, der von Euch Nachfraget, fordert über eure Hoffnung; aber that es mit Sanftmuth und Ehrfurcht und habet ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christo verleumden, darin zu Schanden werden, daß sie euch übel nachreden. Es ist besser, daß ihr, wenn es Gottes Wille ist, umguter, als um böser Thaten willen leidet.“

Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschütze eure Herzen und euren Sinn in Christo Jesu. Amen.

- † Philippus, Erzbischof von Köln.
- † Johann Christian, Bischof von Freiburg.
- † Julius, Erzbischof von Breslau und Posen.
- † Georg, Fürbischof von Westfalen.
- † Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
- † M. Felix, Bischof von Aachen.
- † Bernard, Bischof von Osnabrück.
- † Andreas, Bischof von Ermland.
- † Carl, Bischof von Limburg.
- † Leo, Bischof von Galm.
- † Paulus Leopold, Bischof von Mainz.
- † Josef, Bischof von Jülich, zugleich für:
- † Franz Caspar, Bischof von Paderborn.
- † Johannes, Erzbischof von Philadelphia.

### Politische Nachrichten.

—h 4. Oktober.

Das Kaiserpaar traf am Dienstag Nachmittag zum Besuch des großherzoglichen Hofes in Schwerin ein, woselbst schon seit Wochen die großartigen Vorbereitungen zu einem würdigen und glänzenden Empfang der Majestäten im Gange waren. Dieselben gedenken am Freitag Abend von Schwerin wieder nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückzukehren. Kaum, daß sich die letzten Mittheilungen über den Gegenbesuch des Czaren beim Kaiser Wilhelm, der in der Zeit vom 26. bis 29. September „bestimmt“ erfolgen sollte, nummehr ebenfalls als hinfällig erwiesen haben, so tauchen bereits neue Meldungen über diese immer wieder verschobene Czarenreise auf. Es wird jetzt von Kopenhagen aus berichtet, der Kaiser Alexander werde am 7. Oktober in Kiel und am folgenden Tage Nachmittags in Berlin eintreffen.

sonst wohl der Fall gewesen wäre. Dennoch hatte Gilda gefragt, wer nun bei ihrer Großmutter bleiben oder ob sie bei ihnen in der Villa wohnen würde, worüber ihre Mutter sie einstweilen zu beruhigen verjügte.

„Zwei Tage später war eine Depesche angelangt, nach welcher Elisabeth die Reisenden am Abend erwarten durfte, und Gilda und Rudolf hatten die Zimmer mit Blumen und Kränzen geschmückt. Nach reiflicher Ueberlegung hatte sie auch ihren übrigen Leuten ihre Verlobung mitgetheilt und sie mußte nun noch die Kinder auf dies Ereigniß vorbereiten, das auch für ihr Leben, wenngleich sie es nicht ganz begriffen, so bedeutungsvoll war. Als nun am Nachmittage die Kinder ungeduldig fragten, wann denn eigentlich Herr Wendtorff kommen werde, antwortete sie ihnen, daß sie ihn täglich erwarte, und fügte hinzu: „Kinder, ich habe Euch vorher noch etwas zu sagen, das Euch gewiß große Freude machen wird.“ „Was denn, Mama?“ fragten Beide schnell und blickten sie mit den großen Kinderäugen erwartungsvoll an.

„Herr Wendtorff, der Euch sehr lieb gewonnen hat, möchte gern Euer zweiter Papa werden.“

„Unser zweiter Papa?“ fragten Beide befürzt.

„Will er uns von Dir fortnehmen, Mama?“

„Nein, Kinder, daran denkt er nicht.“ entgegnete lächelnd Elisabeth, „er wird vielmehr bei uns bleiben und bei uns wohnen und ich soll seine Frau werden.“

„D, das ist schön, Mama!“ riefen sichtlich erleichtert und erfreut die Kleinen. „Wann aber will er unser Papa werden und hier bleiben?“

„So bald, wie möglich, Kinder.“

Da ward am Gitterthor geklopft und die Kleinen liefen. Bald vernahm man ihren lauten Freudensruf und Helbert Wendtorffs lebhafteste Stimme; Elisabeth hörte Beide ausrufen: „Mama hat uns gesagt, Du wollest unser Papa werden, Herr Wendtorff.“

„Ja, das will ich, wollt Ihr aber auch meine Kinder sein?“ antwortete er und blickte ihnen voll Liebe in die Augen.

„D, gewiß, Herr Wendtorff,“ erwiderten sie schnell, „und Dich gewiß auch so lieb haben, wie unseren ersten Papa.“

„Meine lieben Kinder,“ entgegnete er mit thranenden Augen und drückte Beide an seine Brust; dann ergriff er ihre Hände und überließ sich ihrer Führung. Gleich darauf stand er Elisabeth gegenüber und den hohen Ernst des Augenblickes empfindend, sagte er mit bewegter Stimme: „Elisabeth, Gilda und Rudolf wollen meine Kinder werden, sie haben es mir eben gesagt.“

„Ich habe es gehört,“ antwortete sie gleichfalls gerührt, „und hoffe, daß sie immer Deine guten Kinder sein und Dir viel Freude bereiten werden.“

„Ja, Mama, das wollen wir gewiß,“ riefen treuherzig Beide und fragten zugleich ihre Mutter, ob sie Frau Feldmann, Carl und Friederike erzählen dürften, daß Herr Wendtorff ihr Papa werden wolle. Lächelnd ertheilte sie ihnen diese Erlaubniß und nun eilten sie jubelnd davon.

Die beiden Verlobten blieben in stiller Unterhaltung beisammen, die sie bald in die Heimath zurückführte, wo sie die Seligkeit der ersten Liebe empfanden, das inhaltsschwere Wort Entfagung kennen gelernt, und wo Elisabeth das harte Geißel des Scheidens von dem Geliebten durchgekämpft hatte.

Am Nachmittage fuhr ein Wagen vor, und die Kinder gingen an das Gitter und sahen bald einen älteren Herrn aussteigen, der freundlich zu ihnen sagte: „Kinder ist Eure Mama, Frau Eichenbach, zu Hause?“

„Ja,“ antworteten Beide, den Herrn erkannt anblickend. „Die Mama ist mit Herrn Wendtorff in der Veranda.“

„Herr Wendtorff ist also hier, und Ihr kennt ihn?“ fragte schnell der Fremde, die Kinder aufmerksam betrachtend.

„Gewiß,“ antwortete Gilda und Rudolf fügte lebhaft hinzu: „Herr Wendtorff wird bald unser Papa werden.“

„Des fremden Herrnzüge erheiterten sich auffal-

lend und er fuhr fort: „Also Herr Wendtorff wird Euer Papa? das freut mich — freut mich sehr.“

„Das freut Dich? — Wer bist Du denn?“ fragte der kleine Rudolf, dem der fremde Mann gefiel.

„Wer ich bin? — Herr Wendtorffs Vater, der ihn lange nicht gesehen hat und der ihn jetzt gerne sprechen möchte.“

„Soll ich ihm sagen, daß Sie gekommen sind?“ unterbrach ihn Gilda.

„Ja, mein liebes Kind.“

„Und ich bringe Dich zu Herrn Wendtorff,“ sagte Rudolf, seine Hand fassend, um ihn ins Haus zu führen, während Gilda durch den Garten der Veranda zueilte.

„Herr Wendtorff!“ rief die Kleine, „Dein Vater ist gekommen, ich soll es Dir sagen, denn Rudolf bringt ihn hierher.“

„Mein Vater?“ fragte Helbert überrascht, und dabei erhob er sich schnell, denn die Stimme der Natur, des Blutes, waltete mächtig in seinem Herzen auf. Da hörte er Rudolf im Gartenszimmer den stürzte dorthin. Elisabeth hörte gleich darauf den zweifachen Ruf: „Vater! Helbert!“ und sah beide Männer Brust an Brust in enger Umarmung. Seine entfernte sie sich mit den Kindern.

„Helbert, Helbert, warum hast Du mir dieses angethan!“

„Verzeihung, Vater, vergiß!“

„Ich habe nichts zu verzeihen, nun ich Dich wieder habe,“ und während er den stattlichen Sohn in väterlichem Stolz betrachtete, rollten immer neue Thränen über seine Wangen und in der unaussprechlichen Freude seines Herzens schloß er ihn noch einmal an an seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)

— „Donnerwetter, welches Rindvieh hat wieder meine Feder verlegt?“ „Aber, Herr Oberichter, Sie haben dieselbe hinter dem Ohre stecken.“ „Daher, ich sag's ja. Meine Feder kann nie sein, wo ich sie suche, — aber das macht eben die viehmäßige Unordnung, die auf der Kanzlei herrscht!“

In dem Besinden des Königs von Württemberg, welcher kürzlich an einem gastrischen Fieber erkrankt war, ist eine erfreuliche Besserung eingetreten und soll deshalb in diesen Tagen die Abreise des Monarchen von Friedrichshafen, wo derselbe zur Zeit weilte, erfolgen.

Durch Kaiserliche Ordre ist der Reichstag auf den 22. October nach Berlin berufen. Biesach hört man jetzt die Anschauung äußern, daß die nächste Reichstagsession voraussichtlich nur bis Weihnachten dauern werde, aber ungeachtet der diesmaligen frühzeitigeren Eröffnung des Reichstages ist kaum anzunehmen, daß derselbe seine Geschäfte bis zu gedachten Zeitpunkt würde erledigen können. Die Staatsberatung kann bei aller möglichen Beschleunigung doch nicht über's Knie gedrohen werden und ebenso dürfte sich die Beratung über das Sozialistengesetz sehr umfangreich gestalten; auch über militärische und colonialpolitische Fragen sind eingehende Debatten zu erwarten. Da außerdem das Bankgesetz und daneben jedenfalls noch einige kleinere Vorlagen, daneben sicherlich auch verschiedene Initiativtritte das Haus beschäftigen werden, so wird eine Nachsession nach Weihnachten schwerlich zu umgehen sein. Uebrigens ersieht ja das Mandat des gegenwärtigen Reichstages erst mit dem 20. Februar 1890 und es ist da doch mindestens noch der Januar für die Erledigung seiner Geschäfte zur Verfügung.

Der preuß. Landtag wird wieder kurz vor dem verfassungsmäßigen Termin, 15. Januar, einberufen. Die Vorlegung eines Steuerreformgesetzes in der nächsten Session gilt für sehr unwahrscheinlich.

Aus Ostafrika eingegangene neuerliche Berichte lassen erkennen, daß der Rebellenführer Buschiri gegenwärtig in der That mehr im Innern des ostafrikanischen Gebietes, in Upwapa, sein Unwesen treibt. Es wurde daselbst von der Bande Buschiri's ein deutscher Missionar getödtet, während ein englischer Missionar derselben noch glücklich entkam. Man kann nur wünschen, daß der gegenwärtige Zug des Reichskommissars Wismann auf Upwapa endlich einen durchschlagenden Erfolg erzielen und den gefährdeten Buschiri lebendig oder todt in die Hände der Deutschen liefern möge. — Die Blokade an der ostafrikanischen Küste ist noch nicht beendet, doch gilt ihre Aufhebung als bevorstehend. Der deutsche Aviso „Viel“ trat am Dienstag die Rückreise nach Europa an und auch das italienische Schiff „Stafetta“ wird Jansibar demnächst verlassen.

Der bayerische Katholikentag hat eine großartige Theilnahme aus dem ganzen Lande gefunden, un-

gefähr 15 000 Personen nahmen daran Theil, die Begeisterung war eine großartige, und die Beschlüsse der bayerischen Verhältnisse angepaßt. Sie fordern die Beseitigung der Schranken, welche dem freien Willen der Kirche entgegenstehen, namentlich des Hineinrörens des Staats in das kirchliche Gebiet, an dem Bayern sehr krank. Wenn auch jetzt von Seiten der liberalen Regierung erkärt wird, daß sie sich um die Beschlüsse des Katholikentages nicht kümmern wolle, so wird hoffentlich bald die Zeit kommen, daß der Landtag in Bayern eine solche katholische Mehrheit hat, daß das System Luz, welches namentlich in Berlin seine Stütze hat, über den Haufen geworfen wird. Welcher Geist einstweilen in bayerischen Regierungskreisen herrscht, sieht man daraus, daß auf die Ablehnung eines Huldigungstelegrammes des Katholikentages an den Prinz-Regenten keine Antwort erfolgt ist, während die Nürnberger Freimaurer, als sie bei Gelegenheit des Stiftungsfestes den Prinz-Regenten antelegraphirten, folgende eine äußerst huldvolle Antwort erhielten, ebenso das Gutten-Siedigen-Comitee bei der Enthüllung des Denkmals für diese beiden Raubritter.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik interessieren diesmal zunächst die Vorgänge in Serbien, welches Land durch die nun erfolgte Rückkehr der Königin Natalie nach Belgrad in Verbindung mit den vollzogenen Neuwahlen zur Skupstina die öffentliche Aufmerksamkeit wiederum in erhöhtem Grade erregte.

Die über die Lage auf Areta einlaufenden Nachrichten lauten fortwährend befriedigend, wie das Wiener „Fremdenblatt“ zu berichten weiß. Hiernach ist die baldige Wiederherstellung normaler Verhältnisse auf genannter Insel zu erwarten und erweisen sich die aus Athen verbreiteten Nachrichten über massenweise Verhaftungen und angebliche Grausamkeiten der türkischen Behörden als willkürliche Erfindungen, wie durch vorgenommene genaue Erhebungen constatirt werden konnte.

Bei Ariano in Unteritalien fand in einem Tunnel ein furchtbarer Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt. Die Zahl der hierbei Verunglückten ist noch nicht genau bekannt, doch wird von über 30 Todten gesprochen und auch die Zahl der Verwundeten soll eine sehr große sein. Die Lage im Tunnel unmittelbar nach der Katastrophe soll wegen der herrschenden Finsterniß eine besonders entsetzliche gewesen sein.

**Vermischtes.**

Berlin, 28. Sept. Eine entsetzliche Katastrophe hat sich heute früh auf dem Spandauer Feuerwerks-

Laboratorium ereignet. In einem Arbeitsraume auf dem Eiswerder, einer in der Oberhavel gelegenen Insel, in welchem unter Aufsicht eines Meisters und eines Oberfeuerwerkers etwa 50 Frauen und Mädchen mit der Nachprüfung von Artillerie-Zündhütchen beschäftigt wurden, fand eine Explosion von juchtbarer Wirkung statt. Der ganze Raum stand, da sich sofort sämtliche Zündhütchen entzündeten, mit einem Male in Flammen. Die Mehrzahl der darin befindlichen Personen ist verunglückt, zwölf haben schwere Verletzungen, meist Brandwunden, davongetragen.

Die Bank von Frankreich ist durch einen ihr vorgelegten gefälschten Depotschein um 200 000 Francs betrogen worden. Gestern kam nun der rechtmäßige Besitzer des Depots mit dem echten Schein; dadurch erst bemerkte man den Betrug. Der falsche Depotschein muß inzwischen auch gestohlen worden sein, da er nirgends zu finden ist. Es ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

**Weiße Seidenstoffe von 95 Pfg.**  
bis 18,20 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- und südweste porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (A. u. K. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto. 2

**Farbige Seidenstoffe von 95 Pfg.**  
bis 12,55 p. Met. — glatt, gestreift, farrirt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben u. Dessins) — versch. roben- u. südweste porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (A. u. K. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto. 3

**Hunderttausende von Menschen** sind nicht in der angenehmen Lage, bei jedem kleineren oder größeren Unbehagen ihrem Körper gleich die sorgfältige Pflege und eingehende Behandlung zu Theil werden zu lassen, welche dem Reicherer stets zu Gebot stehen. Diese Hunderttausende sind daher nur zu oft darauf angewiesen, mit bewährten Hausmitteln sich selbst zu helfen, soweit es geht. Da ist es denn freilich von der höchsten Wichtigkeit, daß sie nicht an werthlose Trankchen und Wässerchen geraten, mit denen ihnen das Geld schicklich doch nur aus der Tasche gestohlen wird. Auch bei Verdauungsstörungen (Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidal-leiden, Athemnoth, Schwindelanfälle etc.) kommt es sehr wohl auf die Wahl des richtigen Hausmittels an, und die herausragendsten Ärzte haben anerkannt, daß in diesen Fällen Apotheker Richard Brandt's Schwizerpillen ihre Heilkraft bereits glänzend erwiesen haben. Geben man stets Acht keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

Die Bestandtheile sind: Silbe, Mofchusgarbe, Aloe, Abjynth, Bitterkeit, Gentian.  
**Hauptdepot: Köln, Einhorn-Apothek.**

**Bekanntmachung.**

Die von dem Gemeinde-Empfänger Herrn Rentmeister Schwalbe zu Call gelegte Rechnung der Bürgermeisterei- und Armenkasse Bussen, sowie die der Gemeinden Breitenbenden, Harzheim, Holzheim, Lorbach, Wechernich, Roggendorf, Etremp und Bussen = Berghelm pro 1888/89 liegen von heute ab während 14 Tagen in dem Amtsstofale des Unterzeichneten zur Einsicht offen.  
Roggendorf, 21. Sept. 1889.  
Der Bürgermeister, Sürth.

**Bekanntmachung.**

Gemäß § 53 der Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ergänzungswahl des Gemeinderaths von Roggendorf am **Samstag den 26. October dieses Jahres** in der III. Abtheilung: Nachmittags von 3 bis 3 1/2 Uhr, in der II. Abtheilung: Nachmitt. von 3 1/2 bis 3 3/4 Uhr, in der I. Abtheilung: Nachmittags von 3 3/4 bis 4 Uhr in dem Bürgermeisterei-Bureau hieselbst stattfinden wird. Es trifft die Reihe des Ausschließens: in der III. Abtheilung: Maschinenmeister Wilh. Steinforth, in der II. Abtheilung: Maschinenj. Paul Abel, in der I. Abtheilung: Steiger Peter Synidicus. Das Verzeichniß der Wahlberechtigten liegt vom 25. bis. Mts. bis zum Tage der Wahl in dem Amtsbureau des Unter-

zeichneten zur Einsicht der Gemeinde-Angehörigen offen.  
Roggendorf, 15. Sept. 1889.  
Der Bürgermeister, Sürth.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers ist mir gestattet worden meinen Wohnsitz nach **Roggendorf** zu verlegen und wohnhaft jetzt in Roggendorf in dem sogenannten **Jung'schen Hause. Kauffmann, Gerichtsvollzieher.**

Nummer 352,000; das nebsthergebrachte aller deutschen Wörter überaus prägnant und übersichtlich angeordnet in zwölf fremden Sprachen.

**Die Neuenweil.** Illustrirte Zeitung für Politik und Sanberstein. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich 92. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erschließen: 24 Nummern mit Colletten und Sanberstein, enthält 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Geschichte und Geographie für Damen, Mädchen und Kinder, wie für das ländliche Publikum unentgeltlich, ebenso die Verzeichnisse für Herren und die Verzeichnisse der Städte etc., wie die Sanberstein in ihrem ganzen Umfange. 24 Beilagen mit etwa 500 Schilddrüsenschnitten für alle Gegenstände der Naturgeschichte und etwa 400 Wörter-Beyzeichnungen für die Sanberstein, Namen-Verzeichnisse etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis nach Franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 28; Seite 1, Dvergasse 8.

**Mobilar-Verkauf zu Wechernich.**

Am **Donnerstag den 10. d. Monats, morgens 10 Uhr,** läßt Herr Joseph Becker zu Wechernich durch Auctionator Krewinkel die ihm eigenthümlich zugehörenden Mobilien und Adergeräthe, lagernd bei Kaufmann Nießen und Wilh. Schweizer zu Wechernich, unwiderlich an Ort und Stelle auf Credit verkaufen.  
Beträge bis zu 2 Mark sind gleich zu entrichten.  
Es kommen zur Ausstellung: 6 Tische, 6 Lehnbänke, 2 Duzend Stühle, 4 complete Betten, 1 Kleider-, Glas-, und Küchenschrank, 3 Oefen, darunter 1 Säulen- und 1 Mantelofen, 1 Kochherd, 2 transportable Viehfessel, 1 Dezimalwaage, 1 Regensfaß, 3 Badmuben, Adergeräthe, eine Partie Fasser und Büten, Violine, Schildereien u. s. w.

**Nützlich** für jedes Malchen ist der **Wegweiser zum häuslichen Glück** zu haben in allen Buchhandlungen in drei Einbänden **A. M. 0,75, M. 1,00 und M. 1,50.**

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte **Bettfedern-Lager** von **C. F. Kehnroth, Hamburg,** zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 S das Pfund sehr gute Sorte für 1 M. 25 S das Pfund prima Halbdaunen 1 M. 20 S und 2 M. prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35 S prima Ganzdaunen (Zaun) 2,50 und 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Um Austausch gestattet.

**Dringende Bitte!**  
Schon seit beinahe hundert Jahren geht man hier mit dem Gedanken um, eine Kirche zu bauen. Das hochw. Bischöf. Ordinariat hat bereits im Jahre 1864 eine Kirchencollekte für diesen Fall zugesagt. kaum vermögen wir alle Christenlehrgängigen im Gotteshause unterzubringen. Es ist also große Noth bei uns vorhanden. Wir können aber aus eigenen Mitteln die Kirche nicht bauen, da ein großer Theil der Bevölkerung aus armen Fabrikarbeitern und der andere aus unvermögenden Handlanten besteht. Meine Pfarrfinder haben, wie es die Acten beweisen, immer verhältnismäßig viel zu allen Sammlungen beigetragen. Das Wort unseres Heilandes lautet aber: „Gebt, so wird euch wieder gegeben werden ein gerütteltes und geschütteltes Maß.“ Schide darum, lieber Leier oder geneigte Beferin, uns nur zehn Pfennige (wenn mehr, dann natürlich uns um so lieber), damit auch wir ein Gotteshaus bekommen, das uns so dringend noth thut. Die Redaktion dieses Blattes ist bereit, Gaben für uns in Empfang zu nehmen.  
Ober-Aden, Post Urberach, 1889.  
**S. Dockendorff, Pfarrer.**

**Schlosser u. Kesselschmied** für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Nich. Schmitz.**

**Steuer-Empfang** im **October:** Weiblich und Eheven Dienstag den 8. Bussen und Holzheim Samstag den 12.

**Eine perfecte Köchin,** welche die deutsche und französische Küche gründlich versteht, empfiehlt sich zu Testessen.  
**Frl. Cath. Schoekert** in Schleiden.

**Kirchen-Rechnungen** zu haben in der Exp. d. Bl.

**Wiager melirte Kohlen** mit 50%  
Stücken,  
**Fett** " " mit 50-60%  
Stücken,  
**Rußkohlen** Ruß I, II und III,  
**Ultrasittkohlen u. Klein-Coaks**  
von 10 m/m abwärts, werden zu Tagespreisen  
offerirt. Näheres in der Expedition des „Glück auf!“

**Zuntz'**  
**Gebr. Java-Kaffee's**  
à Mk. 1.70, 1.80, 1.90 p. Pfd.  
übertreffen  
alle anderen Sorten in Aroma,  
Kraft und Wohlgeschmack.  
In **Mechernich** bei Wolff & David;  
in **Commer** bei Carl Cahn.

**Der heil. Antonius von Padua  
bittet inständig um eine Gabe.**

Die katholische Gemeinde **Nüdelheim** bei Frankfurt a. M. ist im Laufe der Zeit auf 1500 Seelen angewachsen, besitzt aber als einziges Gotteshaus nur eine kleine bauwürdige Kapelle, welche dem hl. Antonius von Padua geweiht ist. Dieselbe kann nur einen kleinen Theil der Gläubigen fassen, der Besuch des Gottesdienstes ist Vielen unmöglich, das religiöse Leben leidet Noth, und die Erbauung einer einfachen, aber geräumigen Kirche ist ein dringendes, unaufschiebbares Bedürfnis. Allein die Erbauung ist leider ganz unmöglich, denn die Pfarrangehörigen sind meist arm. Der hl. Antonius muß deshalb mit seinem Befehlshören auf Hilfe von Außen hoffen. Schickt ihm darum einige Bausteine für seine Kirche — wenn auch nur einige Briefmarken oder Schmuckgegenstände, die Ihr vielleicht nicht gebraucht —, Ihr feuert dadurch wirklicher Noth. Der heil. Antonius aber, der schon so vielen geholfen, wird Euch dafür in Euren Anliegen durch seine mächtige Fürbitte unterstützen. Damit dies gechehe, wird jeden Dienstag zum hl. Antonius für unsere Wohlthäter gebetet.  
Nüdelheim bei Frankfurt a. M.

**Krohnmann, Pfarrer.**

NB. Der Herr General-Präsident des Bonifatius-Vereins, Probst Plack von Baderborn, und der Bischöfliche Commissar, Herr Geistl. Rath Müngenberger von Frankfurt, haben von den traurigen Verhältnissen an Ort und Stelle Einsicht genommen und die Erbauung einer Kirche für nothwendig erklärt.

**Abermals 2 höchste Preise, 2 goldene  
Medaillen!**

Internation. Nahrungsmittel-Ausstellung Köln 1889.

**P. H. Inhoffen**

Bonn a. Rh.



**Hof-Dampf-Kaffeebrennerei  
Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin  
Friedrich.**

empfiehlt ihren berühmten  
**gebrannten Java**

in 1/5, 1/4 u. 1/2 Kilo-Paketen zu **68, 72, 76, 80**  
Pfg. und höher.

Mechernich: Chr. Goergen, J. Holzheim, Pet. Klöckner,  
Peter Vogel, H. J. Zinken.  
Call: Peter Görres, S. Ruhr, H. & J. Stemmler.  
Commer: S. Löwenstein.  
Gemünd: Jos. Breidenbenden, Jos. Doppelfeld,  
Emil Herbrand.  
Münstereifel: Hüger Bollenrath, Peter Lovenfosse,  
J. Ridder.  
Nettersheim: Hub. Wollenweber.  
Olaf: W. Sauerbier.  
Sülenich: Wwe. Deuster.  
Strempt: Joh. H. Hohn, Joh. Schoddel.

**Die 970. Auflage**

des kleinen Buches „Der Krankefreund“ verdient die erstbeste  
Beachtung aller Kranken, welche ihr Geld nicht für nutzlose  
Berichte ausgeben wollen. Die Anleitungen sind kurz und  
bündig und das Ergebnis 25jähriger Erfahrungen; sie haben  
vielen Tausend Schwerkranken die langersehnte Heilung ge-  
bracht. Darum verfaume kein Leser sofort eine Postkarte  
an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zu schreiben.  
Die Zusendung erfolgt kostenlos.

**Grosse Kölner Lotterie**  
Ziehung  
unwiderruflich am 14. November 1889.  
Loose à 1 Mark — elf Loose für 10 Mark — auch  
gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärts  
das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus  
**Carl Heintze**, Berlin W.,  
Unter den Linden 3.  
Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.



**Wasch-Proffir-Apparat**

mit Schönheitschwamm, ferner alle Haus-  
haltungszu- und Toiletteisen u. Parfümerien  
bei **Chr. Goergen in Mechernich.**

**Geschäfts-Gründung.**

Zeige dem geehrten Publikum von Mechernich  
und Umgegend hiermit ergebenst an, daß ich  
I. Querstraße No. 1

**eine Bäckerei**

eröffnet habe und halte mich zur gest. Abnahme aller  
Bäckwaren bestens empfohlen.  
Auch empfehle mich im Lohnbäcken.  
Mechernich, den 27. September 1889.  
**Pet. Schweizer.**



**Phönix-Pomade**

für Haar- u. Bartwuchs

von Prof. H. E. Schneider, M. T. A. M.,  
nach wissenschaftlichen Erfahrungen u. Be-  
obachtungen aus besten Präparaten hergestellt,  
fordert u. garantiert bei Damen u. Herren einen  
dünnen, schönen Haarwuchs und schützt vor  
Schuppenbildung. Ausgehen der Haare, frühzeitigem  
Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. Die  
Phönix-Pomade ist für die Thätigkeit der Kopf-  
haut u. den feinen Organismus des Haares das  
geeignete u. beste bis jetzt existierende Mittel  
der Welt und die wohlthätigste Wirkung und  
Stärkung derselben allgemein anerkannt.  
Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

Postversandt gegen vorherige Einsendung des  
Betrages oder Nachnahme. — Preis pro Büchse  
Schutzmarke. Mk. 1.— und Mk. 2.—

Gebr. Hoppe, Berlin SW, Charlotten-Str. 22a.

Medizinisch-chemisch, Laboratorium, Drogenhandlung u. Parfümerie-Fabrik

Nur echt, wenn mit unserem Namenszug versehen.

Zu haben bei **Chr. Goergen in Mechernich.**



Garantirt reinen Schlen-  
der- und Waben-  
**Honig**  
eigner Bienezucht empfiehlt  
und liefert in nur feinst-  
ster Qualität  
**Wern. Röttgen.**  
Satzvey.

**Suchard**  
LEICHT LOSLICHES CACAO-PUIVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT  
Goldene Medaille  
Welt-Ausstellung Paris 1889.  
Mechernich: bei Chr. Goergen.

**Oscar Tietz's  
Zwiebel-Bonbons.**  
Bestes Hausmittel gegen  
Husten und Verschleimung.  
Kein Husten mehr!  
Beutel à 20, 25, 40 und  
50 Pfg. überall zu haben.  
Wo noch nicht vertreten,  
erhielte unter sehr günstigen  
Conditionen aller Orten Ver-  
kaufsstellen.  
Oscar Tietz, Namslau  
(Schlesien).  
Depot in Mechernich  
bei Chr. Goergen.

**Eine Wohnung**  
zu vermieten bei  
**Jos. Schumacher, Schreiner.**

**Bitter-  
Extract**  
nach dem Original-Recept  
des früheren Apothekers  
Scholl in Blumenthal  
wieder nicht hergestellt von  
Apotheker J. Vallender  
in Blumenthal (Eifel)  
verkauft zu Original-Preis:  
**B. Mülden** in Haus-Rath,  
**P. Weber** in Mechernich.

**Birkenbalsamsaife**  
von Bergmann & Co. in Dresden  
ist durch seine eigenartige Com-  
position die einzige Saife, welche alle  
Hautunreinigkeiten, Mitesser, Fin-  
nen, Rötze des Gesichts und der  
Hände beseitigt u. einen blühenden  
weissen Teint erzeugt. Preis à Sch.  
30 und 50 Pf. bei Chr. Goergen  
in Mechernich.  
Von „Stern und Wa-  
gen“ liegt heute Nr. 40 bei

Die  
**Buchdruckerei**  
von  
**J. J. Kerp**  
Mechernich, Bahnhofstr. 46a  
empfiehlt sich  
zur Anfertigung aller Druck-Arbeiten,  
als:  
Statuten Preis-Verzeichnisse Circulare Tabellen  
Rechnungsformulare Avisbriefe Geschäftskarten  
Briefköpfe Post-Correspondenzkarten Couverts  
Programme Speisenzettel Wein- und Entrée-Karten  
Visitkarten Verlobungs-, Heiraths- und Geburts-  
Anzeigen Trauerbriefe Todtenzettel Visitkarten  
mit Trauerrand etc. etc.  
Diverse feine Sorten Couverts zu Visitkarten  
wie auch solche mit Trauerrand vorrätzig.

**Medicinal-Zofayer-Wein!**  
Zu Groß-Preisen auch im Detailverkauf.  
Derselbe ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Recon-  
valescenten, schwächliche Kinder, Greise und Frauen.  
pr. Originalflasche Mk. 1.80, 1/2 Fl. Mk. 1.—, 1/3 Fl. 40 Pfg.  
Niederlage bei Chr. Goergen in Mechernich.  
"M. Laderath in Breitenbenden.  
"S. Ley in Volzheim.